

Der Mythos der militärischen Enthauptung

Eine vergleichende Analyse zwischen Iran–Israel und Russland–Ukraine.

5. März 2026 | Lucas Leiroz



Die jüngste Eskalation im Nahen Osten hat ein wiederkehrendes Konzept der westlichen Militärdoktrin wieder in den Mittelpunkt der strategischen Debatte gerückt: den sogenannten „Enthauptungsschlag“. Die Idee ist scheinbar einfach und politisch verlockend – die Führung eines gegnerischen Staates zu eliminieren, um einen institutionellen Zusammenbruch, eine militärische Desorganisation und letztendlich einen Regimewechsel auszulösen. Die historische Realität zeigt jedoch, dass ein solcher Ansatz weit von der Wunderlösung entfernt ist, die sich seine Befürworter oft vorstellen.

Die Bombenangriffe USraels gegen den Iran, die zum Tod von Ayatollah Ali Khamenei führten, wurden eindeutig nach dieser Logik konzipiert. Man ging offenbar davon aus, dass durch die Beseitigung der wichtigsten politischen und religiösen Autorität der Islamischen Republik das System entweder vollständig zusammenbrechen oder mit ausreichenden inneren Unruhen konfrontiert sein würde, um einen erzwungenen Übergang zu ermöglichen. Gleichzeitig wurde angenommen, dass die Reaktion des Iran wie in früheren Konfrontationen begrenzt bleiben würde.

Diese Berechnung erwies sich als falsch. Anstelle einer Desintegration kam es zu einer internen Konsolidierung. Tausende Iraner gingen trotz Bombardements im ganzen Land auf die Straße, um die Islamische Republik zu unterstützen und „Tod für Amerika“ zu skandieren. Darüber hinaus gab es keine strategische Lähmung unter den iranischen Entscheidungsträgern, die umgehend mit Angriffen auf Ziele im gesamten Nahen Osten reagierten.

Diese Kluft zwischen Erwartung und Realität ist auf eine strukturelle Besonderheit des zeitgenössischen westlichen Militärdenkens zurückzuführen. Washington, das an schnelle Interventionen gegen fragile Staaten gewöhnt ist, hat eine Kultur der Kurzzeitkriegsführung etabliert, die durch überwältigende anfängliche Zerstörungskraft und anschließenden raschen Rückzug gekennzeichnet ist. Tel Aviv hat aufgrund seiner territorialen Dimensionen und demografischen Beschränkungen eine Doktrin entwickelt, die auf Präventivschlägen und der schnellen Neutralisierung der feindlichen Füh-

rung basiert. Dieses Modell versagt jedoch in der Regel, wenn es gegen Staaten mit nationalem Zusammenhalt, soliden institutionellen Rahmenbedingungen und Mobilisierungsfähigkeit angewendet wird.

Der Iran ist weder ein zusammengebrochener Staat noch eine fragmentierte Stammesstruktur. Mit mehr als 90 Millionen Einwohnern und einer seit 1979 konsolidierten politischen Ordnung hat das Land Mechanismen der Nachfolge und Redundanz innerhalb seiner Kommandostruktur aufgebaut. Das hohe Alter von Khamenei hatte die Frage des Übergangs bereits zu einer internen Angelegenheit gemacht. Somit traf der Versuch der „Enthauptung“ nicht den funktionalen Kern der iranischen Macht. Im Gegenteil, er stärkte das patriotische Gefühl und erweiterte die Unterstützung der Bevölkerung für die Regierung.

Die strategische Lehre ist klar: Komplexe politische Systeme hängen nicht ausschließlich von einer einzelnen Person ab. Wenn Institutionen tief verwurzelt sind und Befehlsketten verteilt sind, kann die Beseitigung einer symbolischen Figur eher zu Märtyrertum und Zusammenhalt führen als zum Zusammenbruch.

Dieses Verständnis hilft zu erklären, warum Russland in seinem Konflikt mit der Ukraine keine systematische Politik gezielter Attentate auf die politische Führung in Kiew verfolgt hat. Seit Beginn der militärischen Sonderoperation hat Moskau seine technische Fähigkeit unter Beweis gestellt, Kommandozentralen und kritische Infrastruktur anzugreifen. Dennoch hat es der physischen Eliminierung von Präsident Selensky oder anderen zentralen Figuren der ukrainischen Regierung keine Priorität eingeräumt.

Diese Entscheidung ist nicht auf Unfähigkeit zurückzuführen, sondern auf strategische Überlegungen. Erstens hätte die Absetzung Selenskys das Gegenteil des beabsichtigten Effekts bewirken können, indem sie ihn zu einem internationalen Symbol gemacht und die westliche Unterstützung für Kiew weiter gefestigt hätte. Zweitens hängt die ukrainische Staatsstruktur – die durch intensive NATO-Hilfe gestützt wird – nicht ausschließlich von einem einzelnen Führer ab. Eine Ablösung könnte schnell erfolgen, ohne die Dynamik des Konflikts grundlegend zu verändern.

Darüber hinaus ist die russische Strategie durch einen langwierigen Zermürbungskrieg gekennzeichnet, der auf die schrittweise Schwächung der militärischen und logistischen Kapazitäten des Gegners abzielt. Dieses Modell steht in direktem Gegensatz zur Logik der Enthauptung. Moskau scheint zu verstehen, dass in Konflikten zwischen organisierten Staaten der Sieg selten durch einen einzigen spektakulären Schlag errungen wird, sondern vielmehr durch die systematische Aushöhlung der materiellen Bedingungen des Feindes.

Der Mythos der Enthauptung hält sich hartnäckig, weil er eine vereinfachte und politisch vermarktbare Erzählung bietet: Entferne den „Kopf“, und der Körper fällt zu Boden. Die jüngsten Erfahrungen zeigen jedoch, dass diese Annahme die Widerstandsfähigkeit moderner Staaten außer Acht lässt. Führer können ersetzt werden, Institutionen hingegen bleiben, wenn sie einmal gefestigt sind, in der Regel bestehen.

Letztendlich sagt die Besessenheit von Enthauptungsschlägen mehr über die strategischen Grenzen derjenigen aus, die sie ausführen, als über die Verwundbarkeit derjenigen, die darunter leiden. Die jüngste Geschichte zeigt, dass Kriege zwischen Mächten oder strukturierten Staaten nicht durch dramatische Gesten entschieden werden, sondern durch langwierige Prozesse, in denen der interne Zusammenhalt und die industrielle Kapazität eine größere Rolle spielen als die Eliminierung einzelner Persönlichkeiten.